

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 52

Artikel: Warum, wieso, weshalb?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Café Kirsch. Ein grünes Tuch.
Ab und zu ein flotter Fluch.
Zweier, Dreier, Wermut bitter.
Manchmal auch ein halber Liter.
Stöck! 4 Bauern. Trumpf! Gestochen!
Harte Männerfäuste pochen.
Farb' bekennen! Sei gescheit!
O, verfluetet, abegheit!
Stumpen, Pfeifen und Tabak.
Zigaretten. — Einen Sac!
Meines Glückes Chancen schwinden . . .
Eduard, nimmst Du den Blinden?
Könnt' ich an mein Glück noch glauben.
Her den Blinden! Laß mich rauben!
Trumpf! Und nochmals Trumpf! Und
Aber diese zwei sind Böck! [Stöck!]
Fertig! Zählen! Rosa schnell
mir noch einen Becher Hell,
temperierte und frisch vom Faß ...
Ueberschrift:
D e r F aß.

Aus dem bei Grethlein & Co. in Zürich erschienenen „Sachbüchlein“ von Paul Leimbacher und Paul Altheer, mit Zeichnungen von Fritz Boscoonts.

*

Aus der Bundesversammlung

Für die Olympiade in Paris hat der Ständerat, anstatt einen Kredit zu bewilligen, sich selbst bei den Wettkämpfen zur Verfügung gestellt. In welcher Klasse er starten wird, ist noch nicht bekannt, wahrscheinlich im Krebsgang.

— Nach Aussage des Bundesrates gibt es in der Schweiz nur noch wenige Schweizer, die auf den Bundesbahnen die vollen Taxen bezahlen. Um diesen Notleidenden entgegenzukommen, sollen nun alle Begünstigungen gründlich, d. h. ohne für Schützen- und Sportfeste — Muster- und Rachelimesse — Flug- und Bugtage — Kunst- und Künselfeststellungen — Fest- und Tellaufführungen — Kind- und Ballontaufen — An- und Ablässe usw. usw. (dem Bundesrat stehen weitere Ausnahmen zu bewilligen zu) — aufgehoben werden.

— Das neue Bundesgesetz über den Automobil- und Radfahrverkehr wird mit der größten im Kanton Bern erlaubten Schnelligkeit durchberaten.

— Die Opiumfrage wirbelte so viel Rauch auf, daß der Bundesrat infolgedessen alle Vergnügungen und Personen, die, nur im Entferntesten, mit dem „Op“ etwas zu tun haben, wie: Operetten — Optimisten — Opossumpelze — Opodelbos — Oppositionen — Operateure usw. strengstens verboten hat. —

Warum, wieso, weshalb?

(Leipziger Allerlei)

Wer war der erste Zeitungsabon-
ment? — Abraham, er hielt mit Gott
einen „Bund“. *

Welche Krankheit hat in der Schweiz
noch nicht geherrscht? — Die See-
krankheit. *

Warum können die Juden den
„Tell“ nicht leiden? — Weil er dem
„Kahn“ einen Tritt gegeben hat. m.e.



Der Reiseonkel

„Sonntag ist's . . .“

Meier (zu seinen auf den Bierthen wartenden Faßkollegen, während Müller mit seiner Schwiegermutter und seiner noch bissigeren Gattin am „Ochsen“ vorbeigeht):

„Hüt müe mir z'Dritt mache, dä
Müller mues mit sim Möbelmagazin
go spaziere.“ *

Die Macht des Segelsports

Dienstmädchen: Frau Doktor, aus dem Badzimmer fließt das Wasser in Strömen.

Frau Doktor (noch jung verheiratet): Ach, da wird mein Mann wohl wieder mal meinen, er segle noch auf dem Zürichsee und müsse das Wasser aus dem Boot schöpfen. *

Verschiedene Auffassungen

Fünfjährige (auf dem Festplatz, zum Vater): „Du Vati, hauf mir au en Ballong! Mei, 's Muetti hät dänn ä Freud, wä mir mit eme Ballong hei- chönd!“

Vati (mit einem verbundenen Auge und einer verschürften Nase, zu sich selbst): Es hät mi nächt nüd tunkt!“

Holzer

Eheliches Gespräch

Sie: Ein Naturforscher behauptet, in Südamerika ein Tier entdeckt zu haben, das nach allen Gesetzen der Entwicklungsllehre seit Millionen von Jahren hätte untergegangen sein müssen.

Er: Es ist möglich, daß das Biest das nicht gewußt hat. *

Schweizer Musiker

In Hollerops „Musikanedoten“ steht auch die folgende: Der Komponist Volkmar Andreä sagte einmal zu Max Reger: „Wenn ich deine Musik höre, werde ich nie reger, sondern immer matter“. Darauf Reger: „Und wenn ich deine hör, hör ich immer andrä.“

Für eine Sammlung von Schweizer Musikanedoten seien ein paar neue hier festgehalten:

Ein Pianist telephoniert einen bekannten Schweizer Komponisten an und erhält von dessen Diener den Bescheid: „Der Herr Doktor ist nicht zu sprechen, er ist leider am Komponieren.“

Ein Schweizer Komponist, der zur Uraufführung seiner neuen Oper in einer großen deutschen Stadt weilt, wird von Richard Strauss aus Garmissch herab gebeten, ihm für die Uraufführung zwei Sitze zu besorgen unter Angabe, in welchem Theater die Aufführung stattfinde. Der Schweizer Komponist telegraphiert nach Garmissch: „Sie besorgt im Staatstheater Dr. S.“ und erhält tags darauf ein Antworttelegramm: „Warum sitzen Sie besorgt im Staatstheater?“ —

Der Kaufmann auf Reisen

Ein Tisch voller reisender Kaufleute saß in einem Hotel auf dem Lande. Sie redeten dies und plauderten das: von den Ferien, vom Geschäft und vom Strand. Sie schimpften schließlich zu guter Letzt auf ihren Beruf und so weiter und stellten fest, wie dieser jetzt ein Kreuz sei, wie kaum ein zweiter. Heut schläft man in Zürich und morgen in Bern und übermorgen in Neuenburg.

Die Familie sieht man zumeist nur von fern und auch dieses oft nur zuweilen.

Da erhebt sich einer lächelnd und spricht:

„Meine Freunde und lieben Kollegen, so schrecklich find ich die Sache nicht.“

Ich will Euch sagen weswegen:

Man sucht ja nicht mehr nach des Tages Haft, nach den zahllosen schwierigen Wegen,

als eine Stätte friedlicher Rast,

sein müdes Haupt hinzulegen.

Die finde ich hier im gallischen Haus.

Hier bin ich geborgen, hier ruh ich mich aus.

Ich trinke mein Gläschen und rauche in Kette meine herrliche Lieblingszigarette.

Die Einsamkeit aber, die überwinde

ich spielen, seitdem ich in jedem Nest

die unvergleichliche Turnac finde.

Sie ist und bleibt doch immer die Beste.

Versuchen Sie selber Mann für Mann.

Hier, bitte, stecken Sie eine an.

Sie hilft Euch hinweg, die entzückende Kleine,

über alles Bedrückende und Gemeine.

In ihrer Gesellschaft, in ihrem Bann

sieht das Leben sich wieder rosiger an.

Versuchen Sie nur, ich kann prophezein:

Sie werden mit ewig dankbar sein.“

pa

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstrasse ZÜRICH Peterstraße 638

A. Ländli & Co. A.G.

Großes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards

Bündnerstube / Spezialitätenküche